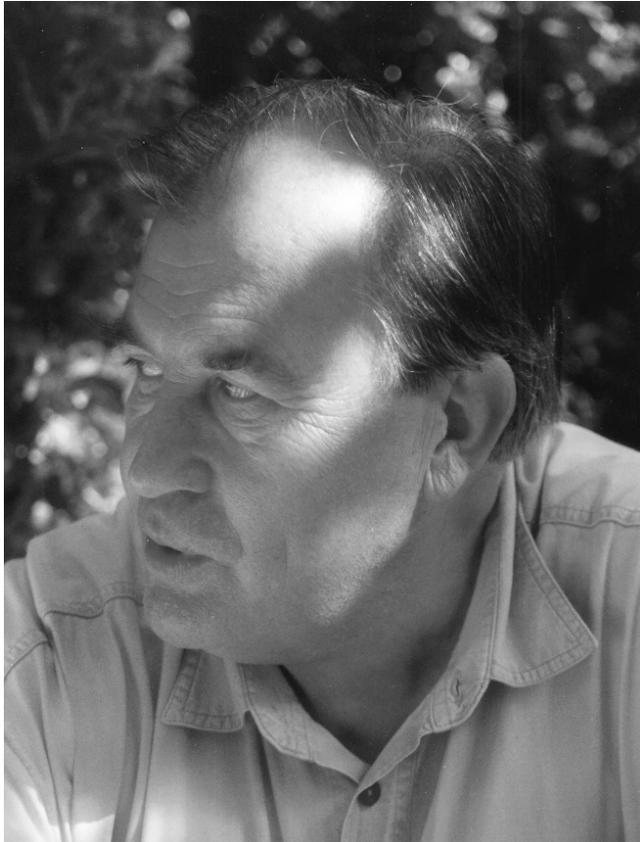


Eduard Seidler: ein Nachruf



Eduard Seidler (1929-2020) Photo: privat

Es gibt nicht viele deutsche Medizinhistoriker, an die sich heute tätige Ärzte aus ihren Studienzeiten erinnern. Eduard Seidler zählt zu ihnen. Er hatte den Freiburger Lehrstuhl von 1967 bis 1994 inne und prägte das Fach maßgeblich weit über Freiburg hinaus. Geboren 1929 in Mannheim wurde er als Jugendlicher noch zu Kriegsdiensten herangezogen; die Erlebnisse dieser Zeit haben ihn geprägt und noch Jahrzehnte später beschäftigt. Gelegentlich kam er im Gespräch mehr unabsichtlich, aber doch unvermeidlich darauf zu sprechen. Er studierte seit 1947 Medizin in Mainz und war unter den ersten Deutschen, die nach dem Krieg auch in Paris studierten. Seine Liebe zu Frankreich, vielmehr zu Europa hatte hier ihre Wurzeln.

Als Arzt wandte er sich zunächst der klinischen Medizin zu und wurde 1961 Facharzt für Kinderheilkunde. Nunmehr Anfang 30 trat er in die Medizingeschichte ein und wurde Assistent von Heinrich Schipperges in Heidelberg, der nur rund ein Jahrzehnt älter als er selbst war. Hier habilitierte er sich 1964 mit einer Studie über die spätscholastische Heilkunde in Paris. 1967 erhielt er den Ruf auf das Ordinariat für Geschichte der Medizin in Freiburg, als Nachfolger des kurz zuvor verstorbenen Joseph Schumacher.

Ausgebildeter Kliniker, der er war, sah er für die Medizingeschichte einen klinischen Auftrag: die Grundfigur von Not und Hilfe, die ärztliche Begegnung mit dem Kranken und andere anthropologische Fragestellungen leiteten ihn. Er hat damit seit den 1970er Jahren die Diskussion um Methodologie, Auftrag und Ziele der akademischen Medizingeschichte wesentlich mitgestaltet. Inhaltlich deckte er ein weites Themenspektrum ab, von der spätmittelalterlichen Heilkunde, über die Medizin im Nationalsozialismus und die Entwicklung der Kinderheilkunde, die Geschichte der Medizinischen Fakultät Freiburg bis zu den Grenzfragen der gegenwärtigen Medizin. Die gemeinsame Geschichte von Medizin und Krankenpflege war ihm höchst wichtig; sein diesbezügliches Lehrbuch erlebte sieben Auflagen.

Zu allen Themen liegen gewichtige Monographien vor. Die Fakultätsgeschichte, 1991 erstmals erschienen, 2007 in überarbeiteter Neuauflage vorgelegt, wirkte beispielhaft in der Landschaft der deutschen Medizinischen Fakultäten. In seinem besonderen Arbeitsschwerpunkt der Medizin in der NS-Zeit, gewiss auch zurückzuführen auf seine zeitgenössische Prägung in den Jugendjahren, arbeitete er akribisch mit sämtlichen verfügbaren Quellen; die kritische Darstellung des Geschehens und sorgfältige Einordnung in den Kontext machen die Stärken dieser Untersuchungen aus. Nach seiner Emeritierung 1994 schuf er in jahrelanger Forschungsarbeit, die ihn in Archive auf der ganzen Welt führte, ein Buch, das es in dieser Form zuvor nicht gab: „Jüdische Kinderärzte 1933-1945“, ein enzyklopädisches Nachschlagewerk über die deutschen Kinderärzte jüdischer Herkunft und ihre Schicksale in der NS-Zeit. Dieses Werk, erstmals erschienen 2000, aktualisiert 2007, setzte einen neuen Maßstab für die historische Erforschung der NS-Vergangenheit der medizinischen Einzelfächer. Zahlreiche vergleichbare Werke wurden unterdessen von Projektgruppen über andere Fächer erarbeitet, sie folgten seinem Beispiel.

Seine Arbeit wurde weithin anerkannt und gewürdigt: neben dem Bundesverdienstkreuz und der Paracelsus-Medaille, der höchsten Auszeichnung der deutschen Ärzteschaft, erhielt er 2007 die Ehrenmitgliedschaft der Israeli Pediatric Association und war seit 1991 Mitglied der Leopoldina.

Die Lehre, der Umgang mit Studierenden, Exkursionen, rund 150 betreute Dissertationen, Mitwirkung in der akademischen Selbstverwaltung, darunter 1980/81 sein Wirken als Dekan der Medizinischen Fakultät – Eduard Seidler war ein vielseitiger und zugewandter Hochschullehrer, der sich den universitären Aufgaben und Verpflichtungen gern widmete. Er war aufgeschlossen, interessiert und ansprechbar; wenn es galt ein Problem mit einem Telefonanruf zu lösen, griff er noch während der Besprechung zum Hörer. Auf ihn war stets Verlass.

Eduard Seidlers Interesse an und sein Engagement für die (klinische) Ethik brachten nicht nur interdisziplinäre Lehrveranstaltungen hervor, sondern ließen ihn auch an der Bildung neuer Institutionen mitwirken. Mit den Jahrzehnten erkannte er, dass seine Vision einer in der Medizingeschichte entstandenen und dann in die Klinik entlassenen Medizinethik sich nicht erfüllte. In den Medizinischen Fakultäten hat man an vielen Standorten die Medizingeschichte durch die Medizinethik ersetzt; dass dies auch in Freiburg geschah, hat er kritisiert und altersweise hingenommen. Sein Fach war und blieb die Geschichte der Medizin.

Nun ist Eduard Seidler hochbetagt und bis zuletzt geistig aktiver Mittelpunkt eines Schülerkreises, der außerhalb Freiburgs sein akademisches Fach weiterführt, am 7. Dezember 2020 in Freiburg gestorben. Zuletzt genügte ein Windhauch, um den gebrechlichen Greis umzuwerfen, aber in der Erinnerung seiner dankbaren Weggefährten und Schüler lebt er fort als die starke Persönlichkeit, die er immer war: ein Lehrer im besten Sinn und ein treuer Freund.